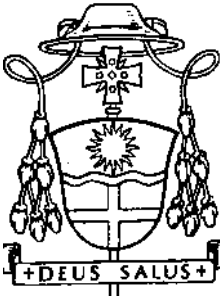


P 21462 B



Oberhirtliches Verordnungsblatt

für das Bistum Speyer

Herausgegeben und verlegt vom Bischöflichen Ordinariat Speyer

86. Jahrgang

Nr. 2

25. Januar 1993

INHALT

Nr.		Seite
167	Wort des Bischofs zur Österlichen Bußzeit 1993	374

DER BISCHOF VON SPEYER

Gott ruft jeden von uns

167 Wort des Bischofs zur Österlichen Bußzeit 1993

Liebe Mitchristen im Bistum Speyer!

Wir leben nur einmal. Deshalb gibt es für uns nichts Wichtigers, als richtig zu leben und aus unserem Leben das Beste zu machen. Unser Leben ist der absolute Ernstfall, Aufgabe und Auftrag. Wie wir diesem Auftrag entsprechen oder nicht entsprechen, daran entscheidet sich, ob unser Leben gelingt oder mißlingt, ob es erfüllt ist, oder letztlich ungelebt bleibt.

Hinter jedem Auftrag steht ein Auftraggeber. Hinter unserer Lebensaufgabe steht Gott; er ist der Gott unseres Lebens. Was wir in unserem Leben tun oder nicht tun, ist deshalb zutiefst Antwort; gegebene oder verweigerte Antwort auf das Wort, das Gott in unserem Leben an uns ergehen läßt.

Im Tagebuch des ersten Generalsekretärs der Vereinten Nationen, Dag Hammarskjöld (gestorben 1961), fand man die Notiz: „Ich weiß nicht, wer - oder was - die Frage stellte. Ich weiß nicht, wann sie gestellt wurde. Ich weiß nicht, ob ich antwortete... Aber einmal antwortete ich ja zu jemandem oder zu etwas. Von dieser Stunde her rührt die Gewißheit, daß das Dasein sinnvoll ist, und daß darum mein Leben, in Unterwerfung, ein Ziel hat.“

Dag Hammarskjöld weiß sich gefragt und verpflichtet. Alles Beliebige ist abgefallen. Trotz der verhaltenen Sprache ist eindeutig: Er steht ungeschützt vor dem rufenden Gott. Der Zeitpunkt, sein Leben als Stellungnahme zu ihm zu begreifen, war die Stunde seiner zweiten Geburt.

Jeder Mensch rührt in seinem Bewußtsein, in seinem Gewissen, in seinem Herzen unmittelbar und unentrinnbar an Gott. Gott offenbart sich ihm und möchte in einem bleibenden Dialog mit ihm stehen, ihm Partner und Bundesgenosse, Lebensführer und Helfer zur wahren Selbstverwirklichung sein. Gott ist ein an-sprechender Gott. Er ruft den Menschen zur Antwort und damit in die Verantwortung. Wer seinen Anruf nicht verdrängt, lebt in der Gewißheit: Ich bin nicht blind ins Dasein *geworfen*, nicht ein Produkt von Zufall oder Schicksal, ungewollt und ungeliebt; ich bin vielmehr ins Dasein *gerufen* - von Gott, der mich trägt und liebt - als Mann, als Frau, mit meinem Gesicht und Namen, mit meinen Eltern, meiner Umwelt und Zeit. Er will, daß ich in Gemeinschaft mit den anderen meine leiblichen, geistigen, religiösen Anlagen entfalte und so meine unverwechselbare Gestalt gewinne.

Menschsein ist somit Chance und Berufung zum *Menschwerden* - durch Gott - für die Mitmenschen.

Wir sind Christen; Menschen, die durch Glaube und Taufe mit Jesus Christus in der Gemeinschaft der Kirche ihren Lebensweg gehen. Christus und seine Kirche gehören unlöslich zum Selbstverständnis des Christen.

Wie Menschsein Berufung zum *Menschwerden*, so ist Christsein Berufung zum *Christwerden*, zum praktischen Vollzug der Lebensgemeinschaft mit Christus und seiner Kirche in allen Situationen und Lebensphasen. Nicht nur jeden Menschen, auch jeden Christen ruft Gott mit einer je anderen Stimme.

Die meisten Christen beruft Gott dazu, in Ehe und Familie und in einem sogenannten weltlichen Beruf ihr Christsein zu leben und sich in ihrem Christsein zu verwirklichen. Aber auch das gewollte oder bewußt angenommene Alleinsein, in dem heute nicht wenige Menschen leben, kann im Geist einer Berufung verstanden und getragen werden. Daneben vernehmen wieder andere den Ruf, sich beruflich in den Dienst der kirchlichen Caritas oder Verkündigung zu stellen, etwa als Sozialhelfer, Religionslehrer, Pastoral- oder Gemeindereferenten. Diese kirchlichen Berufe wollen nicht als

Job aufgrund einer Anstellung begriffen werden. Sie können nur aus einer inneren Berufung überzeugend ausgeübt werden.

In jeder Generation ruft Gott Männer und Frauen, meistens in den jugendlichen Jahren der Berufs- und Lebensorientierung, sich nicht nur beruflich in den kirchlichen Dienst zu stellen, sondern auch durch eine ganzheitliche Lebensform, wie Jesus sie vorgibt: arm, ehelos und gehorsam.

Auch diese Berufe, meist in kirchlichen Ordensgemeinschaften, haben unterschiedliche Ausformungen, je nach den Schwerpunkten ihres Einsatzes für Kirche und Welt. Die einen widmen sich - beispielsweise in den sogenannten kontemplativen Ordensgemeinschaften - vorrangig der Anbetung und Meditation, andere der Evangelisierung, Erziehung und Bildung, wieder andere dem sozialen Dienst an Kindern, Behinderten, Kranken, Alten und anderen Hilfebedürftigen. Auch der Ruf zum ständigen Diakon ist eine geistliche Berufung.

Für die Kirche besonders wichtig ist die Berufung zum priesterlichen Dienst. Wie Jesus während seines irdischen Lebens die Apostel in seine besondere Nachfolge gerufen und ihnen Anteil an seiner Sendung gegeben hat, so beruft der erhöhte Herr zu allen Zeiten Menschen, die er in der Priesterweihe zum apostolischen Dienst bevollmächtigen will. Als seine Boten und Werkzeuge sollen sie durch Verkündigung, Sakramentenspendung und den caritativen Dienst am Menschen die Kirche aufbauen und in der kirchlichen Gemeinde den apostolischen Leitungsdienst ausüben. Antwort auf diese Berufung ist das ständige Bemühen um gelebte Gleichförmigkeit mit Jesus, der als der gute Hirte sein Leben für die Seinen gibt. Die Gott geweihte Ehelosigkeit (der Zölibat) ist in vielfacher Hinsicht die angemessene Form einer so verstandenen, priesterlichen Existenz (Vgl. 2. Vatikanisches Konzil, Priesterdekret 16).

Mit Recht beklagen wir den besorgniserregenden Priestermangel bei uns. Er erscheint als Anzeichen eines bis in die Tiefen erkrankten kirchlichen Lebens, wenn er zusammengeht mit Mangel an Ordens- und Missionsberufen, mit Mangel an Verständnis für die

christliche Ehe und Familie, mit Mangel an Sinn für die besondere Nachfolge Jesu in den evangelischen Räten, mit mangelnder Beteiligung am Gottesdienst und am sakramentalen Leben der Kirche.

Wenn in einem Waldgebiet bestimmte Pflanzen auszusterben drohen, dann ist dies möglicherweise ein Signal dafür, daß das ganze Lebenssystem des Waldes beschädigt ist. Ähnlich ist die Krise der geistlichen Berufe bei uns ein Warnzeichen für eine Krise der geistlichen Verfassung im gesamten kirchlichen Organismus. Dazu gehört auch ein zu schwach entwickeltes Bewußtsein, daß Christsein individuelle Berufung und gelebte Antwort auf diese Berufung ist. Ein Neuaufbruch im Bereich der geistlichen Berufe kann daher nur als Frucht der Erneuerung des Berufungsbewußtseins aller Christen erwartet werden.

Berufung ist ein Urwort der Kirche. Es darf nicht zum Fremdwort werden. Das käme einer schlimmen Selbstentfremdung der Kirche gleich. Was ist dagegen zu tun?

Zunächst möchte ich an dieser Stelle ausdrücklich allen Priestern, Laien und Ordensleuten danken, die durch die Art und Weise der Ausübung ihres Dienstes spüren lassen, wie sehr sie sich bemühen, aus ihrer Berufung zu leben. Grundsätzlich sollten alle in der Seelsorge tätigen Männer und Frauen in diesem Sinne Seelsorge nicht nur als Betreuung verstehen, sondern den Mitchristen auch zur Wahrnehmung und Annahme ihrer je eigenen Berufung verhelfen. Dieses Bemühen muß begleitet sein von der Hinführung zu intensivem Gebet um Erkenntnis und Kraft zur Entscheidung sowie zum persönlichen Umgang mit dem Wort Gottes in der Bibel.

Auf der anderen Seite müssen die Gemeinden sich wieder deutlicher bewußtmachen, daß sie von Berufungen zu vielen verschiedenen Diensten leben. Sie müssen wissen, daß es für sie eine Überlebensfrage ist, ob sie ein Klima schaffen, in dem junge Menschen auf den inneren Ruf Gottes hören und antworten können. Innerkirchliche Freudlosigkeit und Dauerkritik sind in ihrer Einseitigkeit nicht geeignet, Berufungen zu fördern. Und zum beharrlichen Gebet um Priesterberufe läßt der Herr selbst ein (Vgl. Lk 10, 2).

Die besondere Gestaltung des Priesterdonnerstags als monatlichem Gebetstag für geistliche Berufe empfiehlt sich allen Gemeinden.

Die Jugendlichen brauchen die Ermutigung durch die Älteren, sich nicht zufrieden zu geben mit Lebensentwürfen, die weit unter ihren Möglichkeiten liegen; keine Angst zu haben vor den radikalen Forderungen des Evangeliums; ihre innere Unruhe nicht abzublocken, sondern eine Kultur der Sehnsucht nach Gott und der Christusliebe zu pflegen, damit sie begreifen, daß Annahme der Berufung Gottes zu einem erfüllten Leben führt, wie umgekehrt die verpaßte Chance einer Berufung eine unheilbare Wunde hinterlassen kann.

In dem päpstlichen Schreiben, das die Ergebnisse der Bischofssynode von 1990 über Priester und Priesterbildung zusammenfaßt, heißt es: „Es ist der Zeitpunkt gekommen, mutig und beherzt vom Leben des Priesters als einem unschätzbaren Wert und einer herrlichen und bevorzugten Weise christlichen Lebens zu sprechen. Die Erzieher und besonders die Priester sollen sich nicht fürchten, die Berufung zum Priestertum klar und nachdrücklich als eine reale Möglichkeit für jene jungen Männer vorzuschlagen, bei denen sich zeigt, daß sie die entsprechenden Gaben und Anlagen besitzen. Man braucht keine Angst zu haben, daß man sie dadurch abhängig macht oder ihre Freiheit einschränkt; im Gegenteil, ein klarer Vorschlag im richtigen Augenblick kann entscheidend sein, um bei den jungen Menschen eine freie und glaubwürdige Antwort auszulösen" (Nr. 39).

Liebe Mitchristen! Österliche Bußzeit ist Zeit der vertieften Hinkehr zu Gott und damit auch seinem ganz persönlichen Ruf zu der Gnade, die jedem zuteil wurde (Vgl. 1 Kor 12, 11). Der Apostel Paulus schreibt: „Ich ermahne euch, ein Leben zu führen, das des Rufes würdig ist, der an euch erging" (Eph 4, 1). Und der zweite Petrusbrief fordert uns auf: „Bemüht euch noch mehr darum, daß eure Berufung und Erwählung Bestand hat" (2 Petr 1,10).

Wenn wir diesen Appell des Neuen Testaments beherzigen, sind wir auf dem Weg uns zu erneuern: als Menschen, als Christen, als Gemeinden und als Bistum.

Das erbitte ich für mich und für Sie.

Dazu segne ich Sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Speyer, am Fest der Bekehrung des Apostels Paulus,

25. Januar 1993

A handwritten signature in black ink, reading "Anton Hiltenmann". The signature is written in a cursive style with a small cross at the beginning.

Bischof von Speyer

Dieser Hirtenbrief ist in allen Meßfeiern des 2. Fastensonntags, auch in den Abend- und Vorabendmessen, vorzulesen.

Beilagenhinweis (Teilbeilagen)

' KSA-Fastenhilfe '93

Herausgeber:

Bischöfliches Ordinariat
Kleine Pfaffangasse 16
Postfach 1160
6720 Speyer
Tel. 06232/102-0

Verantwortlich für den Inhalt:

Generalvikar Hugo Büchler
Domkapitular Dr. Norbert Weis

Redaktion:

4,50 DM vierteljährlich

Bezugspreis:

Herstellung:

Progressdruck GmbH, Bruckstraße 17, 6720 Speyer

Zur Post gegeben am:

25. Januar 1993